

22. Sonntag im Jahreskreis A – 30.08.2026 – J/N Pfarrfest
*Duc in altum – führe uns auf den weiten Ozean der Zukunft des
neuen Jahrtausends*
Perikopen: L1: Jer 20, 7-9; Ev.: Mt 16, 21-27

Schwestern und Brüder im Herrn,

das Evangelium dieser Sonntagsliturgie führt uns noch einmal zur Jordanquelle in Caesaraea Philippi und zum Bekenntnis des Simon Petrus: „Du bist der Sohn Gottes“ und zu der wunderbaren Antwort des Herrn: „Die Mächte der Unterwelt werden die auf den Christusfelsen gegründete Kirche nicht überwältigen.“

Die folgenden Worte Jesu freilich können uns wie ein Schlag treffen, wenn Er von seinem Weg nach Jerusalem und seinem gewaltsamen Tod spricht.

Petrus, der eben zum 1. Papst ernannt wurde, stemmt sich mit aller Entschiedenheit dagegen und muß einen erschreckend scharfen Tadel des Herrn hinnehmen. Denn es geht dem Herrn um das, was Gott will, nicht was die Menschen wollen. Hier scheint ein himmelweiter Abstand zu klaffen und die Frage kann nur lauten: Wie finden wir das, was Gott will?

Liebe Mitchristen, im Grunde können wir gar nicht anders als dem hl. Petrus Recht zu geben. Wie er wollen wir Leiden vermeiden, für uns selber und für andere.

Aber wir dürfen auch nicht vergessen, dass Gott selbst nicht will, dass seine Kinder leiden. Gott will, dass wir das Große finden, das Er für uns erdacht hat. Aber wie finden wir dieses Große, das, weil es von

Gott kommt, auch das Gute ist? Wie finden wir, was Gott will?

Liebe Mitchristen, vorgestern hat die Kirche des hl. Augustinus, eines der größten Theologen der Alten Kirche, gedacht. Augustinus, der im Jahre 430 gestorben ist, wurde einmal als der „erste moderne Mensch“ bezeichnet. Mit seiner Autobiographie, die er unter dem Titel „Bekenntnisse“ verfasst hat, mag er uns mit seinen Fragen und Überlegungen wie ein Zeitgenosse vorkommen.

Der Sohn eines römischen Offiziers und einer Afrikanerin war dem Brauch der Zeit entsprechend nicht als Kind getauft worden, aber durch seine Mutter im Glauben der Christen erzogen worden. Sein Lebensweg führte ihn zunächst als Professor der Literaturwissenschaft an die Hochschule von Tunis, später nach Karthago und über Rom nach Mailand. Seine akademische Karriere war glänzend, und dennoch blieb er unzufrieden und – wie er selbst bekannte – unruhig auf der Suche nach dem, was sein Leben groß machen könnte. In Mailand begegnete er dem aus Trier stammenden Bischof Ambrosius und unter dessen Einfluß fand er zu dem, was er später die „Wahrheit seines Lebens“ nennen sollte: Augustinus hatte Christus gefunden und wandte sich radikal ab von seinem früheren Leben. Er ließ sich taufen und kehrte nach Nordafrika zurück. Hier lebte er mit Freunden wie in einer klösterlichen Kommune nach der Regel des frühen Mönchtums. Er verfasste zahlreiche Schriften und widmete sich dem intensiven Gebet.

Aber Augustinus war noch nicht am Ende seines Lebensweges angelangt. Er wurde bald zum Priester und Prediger des Bischofs Valerius von Hippo geweiht. Das entsprach nicht seinen Wünschen. Denn Augustinus liebte die Abgeschiedenheit der Studierstube. Aber er musste erkennen, dass er, wollte er dem Anruf des Herrn folgen, den Elfenbeinturm der Wissenschaft verlassen musste, um den Menschen in ihrer oft kleinlichen Alltäglichkeit zu dienen.

Auch als er nach dem Tod des Bischofs Valerius zu dessen Nachfolger bestimmt wurde, galt für Augustinus der Anruf des Herrn, von dem er sich in Dienst nehmen ließ. Er, der große Geist und früher in der vornehmen akademischen Gesellschaft Gefeierte musste sich jetzt mit den kleinen Leuten und ihren Problemen herumschlagen. Er musste, wie er schreibt, Streithähne versöhnen, Ratsuchenden helfen, für die Armen sorgen, verstockten Sündern ins Gewissen reden. Kurzum: er hatte sich mit all dem zu plagen, was zum Alltag der Seelsorge und des Christenlebens hinzugehört. Der hochprominente und brillante Redner von einst hatte sich jetzt zu bemühen, die Wahrheit des Evangeliums in einfachen, leicht verständlichen Sätzen auszulegen. Schwestern und Brüder im Glauben, ich glaube, der hl. Augustinus kann für uns gewissermaßen ein Fenster sein, durch das wir hindurch schauen können auf Gott und zugleich darauf, wie wir für uns finden können, was Gott will.

Wenn der Herr heute davon spricht, dass jeder Jünger sein Kreuz aufnehmen soll, um Ihm nachzufolgen,

dann hat Er nicht irgendwelche Großtaten im Sinn, sondern dass wir unser Leben mit seiner kleinlichen und banalen Alltäglichkeit annehmen und so mit unserem Leben, mit unseren Talenten und Begrenzungen Ihm nachgehen. Und der Herr will, dass wir im täglichen Gebet und im sonntäglichen Hinhören auf sein Wort und in der Feier seiner Geheimnisse immer tiefer erkennen, was Gott für uns und von uns will. Dass wir selber – wie Augustinus – den Elfenbeinturm unserer Selbstzufriedenheit und unserer eigenen Pläne verlassen, um dem Herrn in den Menschen zu begegnen, die Er uns in den Weg schickt.

Bitten wir den Herrn immer wieder, nach der Weise der hl. Paulus und Augustinus, um ein unruhiges und hörendes Herz, damit wir uns nicht der Welt und ihren Plausibilitäten anpassen, sondern dass Gott selber unser Denken wandeln möge, damit wir erkennen können, was der Wille Gottes ist, und wir den Lebensweg gehen können, den Er für uns vorsieht. Dann wird unser Leben gelingen und wir finden das Große, „das Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben“. Amen